

Frankenberger Tageblatt

Begründet 1842.

Bezirks-Anzeiger

10. Jahrgang.

Amtsblatt für die königliche Amtshauptmannschaft Hlôha, das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Frankenberg i. Sa.

Beantwortlicher Redakteur: Ernst Hoffberg in Frankenberg i. Sa. — Druck und Verlag von E. G. Hoffberg in Frankenberg i. Sa.

Erste Seite am jedem **Wochentag** abends für den folgenden Tag. Bezugspreis vierteljährlich 1.50 M., monatlich 50 P., Trichterlohn extra. — Einzelnummern laufenden Monats 5 P., früherer Monate 10 P. — **Werbungen** werden in unserer Geschäftsstelle, von den Böden und Kuchengebäuden, sowie von allen Postanstalten Deutschlands und Oesterreichs angenommen. Nach dem Auslande Versand wöchentlich unter Kreuzband.

Werbungen sind rechtzeitig aufzugeben, und zwar größere Inserate bis 9 Uhr vormittags, kleinere bis spätestens 11 Uhr mittags des jeweiligen Abgabetermins. **Für Aufnahme von Anzeigen** an bestimmter Stelle kann eine Garantie nicht übernommen werden. — 51. **Telegramme:** Tageblatt Frankenberg.

Anzeigenpreis: Die 6-gesp. Zeile oder deren Raum 15 P., bei Bezahlung 10 P.; im amtlichen Teil pro Zeile 40 P.; „Eingeladene“ im Redaktionsbüro 25 P. Für schwierigen und tabellarischen Satz 10 P. für Wiederholungsdruck Ermäßigung nach schriftlichem Tarif. Für Nachweis und Offerten-Aufnahme werden 25 P. Ertragsgebühr berechnet. **Inseraten-Aufnahme** auch durch alle deutschen Annoncen-Expeditoren.

Donnerstag, am 24. August 1911, vorm. 9 Uhr soll in Frankenberg im **Restaurant „Centralhalle“** 1 Sofa mit blauem Plüschbezug meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert werden. Frankenberg, am 22. August 1911. **Der Gerichtsvollzieher.**

Abonnements auf das Tageblatt auf den Monat **September** nehmen unsere Tageblattsträger und unsere bekannten Ausgabestellen in Stadt und Land, sowie alle Postanstalten entgegen.

Der Kaiser und die Schule.

Die Liebe zur Schule wächst mit dem Quadrat der Entfernung von ihr. Je älter wir werden, um so wertvoller werden uns unsere Lehrjahre, um so lieber die Schule. Die Beschwerlichkeiten, die auch das Schulleben bietet, verlassen in der Erinnerung; um so leuchtender aber tritt all das Edle, Schöne und Gute hervor, das die Schule uns gelehrt und das wir in ihr erlebt. Das ist menschlich, und wir freuen uns, daß dieser rein menschliche Zug auch unserm Kaiser beherrscht, den so viele und wichtige andere Dinge beschäftigen; der aber unserm Schulwesen stets ein besonderes liebevolles Interesse und Verständnis entgegenbrachte und bis auf den heutigen Tag bewahrt, wie die Iden an die Kasseler Primaner gehaltenen Ansprache aufs neue bewiesen hat. Man sagt vielleicht nicht zuviel, wenn man behauptet, daß nach der Marine und dem Heere die Schule unserm Kaiser die wichtigsten Anregungen und größte Förderung zu danken hat.

Ueber seine Einbrüche auf dem Kasseler Friedrichsgymnasium, auf dem er als Prinz von Preußen die drei obersten Klassen durchschmückte und das Abiturientenexamen absolvierte, hat sich der Kaiser wiederholt und gern geäußert. Und seine Gefährungen auf der öffentlichen Schule haben ihn die Reformbedürftigkeit mannigfacher Einrichtungen erkennen lassen. Die Sache interessierte ihn so lebhaft, daß er nach seiner Thronbesteigung sich alsbald den Fragen der Schulreform zuwandte. Bereits im Jahre 1890 hatten sich die Ideen des Kaisers über eine notwendige Reform unseres höheren Schulwesens zu einer Reihe bestimmter Vorschläge verknüpft, zu deren gründlicher Erörterung und Durchführung der Monarch eine Versammlung von 45 der hervorragendsten Schulmänner nach Berlin berief, die dort vom 4. bis 17. Dezember tagte. In dieser Versammlung nahm der Kaiser wiederholt das Wort, um seine Reformforderungen zu begründen. Er hat es selber gesagt, daß es nicht leicht war, einen Teil der älteren Pädagogen zur Aufgabe dessen zu bewegen, was sie bisher zu ver-

folgen sich berechtigt glaubten; aber im wesentlichen ist unser Schulwesen doch auf den Grundfragen aufgebaut worden, die der Kaiser damals proklamierte. Der Monarch erklärte in der Versammlung, daß er als Einzweihler spreche, da er auf dem Gymnasium gelesen habe und daher wisse, wie es dort zugehe. Er geistete scharf die Ueberbürdung der Schüler, forderte, daß mehr Nachdruck auf das Können als auf das Wissen gelegt werde, betonte die Notwendigkeit des erzieherischen Moments in der Schule und ließ seine Darlegungen in der Forderung nach einer nationalen Grundanlage unseres gesamten höheren Schulwesens gipfeln. Im Sinne des kaiserlichen Programms sollte die Konferenz ihre Beschlüsse. Die Ueberbürdung wurde eingeschränkt, das Lernen vermehrt, umfassendere hygienische Maßnahmen aller Art wurden eingeführt, der lateinische Aufsatz fiel, das griechische Skriptum verschwand, das Deutsche trat in den Vordergrund, die nationale Geschichte gewann den Vorrang vor der alten Griechisch- und Römisch. Dem Kaiser hat es unsere Schuljugend zu danken, wenn heute auf den Gymnasien den Forderungen der körperlichen Gesundheit der Schüler und denen des praktischen Lebens in weit höherem Maße Rechnung getragen wird als vordem; dem Kaiser danken die Realschulen ihr Wachstum und Blühen. Schon auf der damaligen Konferenz erklärte unser Kaiser, daß man in ihm zu Unrecht einen Gegner des humanistischen Gymnasiums überhaupt erblicke; er wolle vielmehr nur das befestigen, was heute nicht mehr zeitgemäß sei, und an dessen Stelle das einsehen, was den Forderungen des Tages entspreche.

Im Laufe der beiden inwärtigen vergangenen Jahrzehnte ist wiederholt und erst in den jüngsten Wochen besonders lebhaft davon gesprochen worden, daß eine weitere Einschränkung der Gymnasien zugunsten der Realschulen und womöglich eine gänzliche Abschaffung des Griechischen mit starker Einschränkung des Lateinischen geplant sei. Derartige Absichten bestehen nicht. Die Reformbestrebungen des Monarchen beruhen nicht auf einer Wertminderung der humanistischen Wissenschaften. Der Kaiser preist auch heute noch

die Harmonie, die in der Kunst, dem Leben und der Philosophie der alten Griechen bestand, und wünscht, daß sie, die unserer Zeit ganz verloren gegangen sei, wieder Eigentum des heranwachsenden Geschlechts werde. Aber gerade wie vor 21 Jahren wünscht der Kaiser auch heute noch, daß unsere Gymnasien nicht Griechen oder Römer, sondern Deutsche erziehen, und ganz wie damals fordert er in erster Linie das Studium der vaterländischen Geschichte. Unverändert sind auch des Kaisers Ansichten über die Notwendigkeit der Stärkung des Körpers durch Turnen und sportliche Betätigung geblieben. Die Ansprachen an die Kasseler Primaner deutet sich durchaus mit den kaiserlichen Reden auf der Deutscher-Konferenz des Jahres 1890. Was der Kaiser wollte, ist im wesentlichen erreicht. Nach dem Maße, in dem der Monarch seinen Ansichten treu geblieben ist, darf man schließen, daß die immer wieder laut werdenden Klagen über Experimentierereien auf dem Gebiet der Schulreform grundlos sind. Die maßgebenden Richtlinien sind festgelegt; etwaige Reformversuche können sich daher nur auf Einzeldinge und minder wichtige Punkte beschränken. Die Forderung, die die Eltern unseres Kaisers dem Kasseler Friedrichsgymnasium schenkte, als in dessen Oberstudium zu Ostern 1874 der damalige Prinz Wilhelm eintrat, ist im Laufe der Jahre trotz sorgfältiger Behandlung zerfallen und wurde von unserem Kaiser soeben durch eine neue ersetzt. So hat auch die Form unseres höheren Schulwesens im Laufe der Zeiten Wandlungen erfahren und Erneuerungen durchgemacht. Der Geist aber ist der alte geblieben, und an dem laßt uns festhalten!

Marokko.

In der Marokkofrage nahm eine in Mainz abgehaltene Versammlung des Rhein-Waun-Gaues des Alldeutschen Verbandes einstimmig eine Resolution an, in der es heißt: „Es kann nicht deutlich und oft genug betont werden, daß die deutschen Ansprüche auf Marokko gegen keinerlei Einschränkungen außerhalb dieses Landes aufgegeben werden dürfen.“

Im Dunkel.

Von Reinhold Drtmann.

„Ob Sie das Opfer bringen wollen oder nicht, steht natürlich ganz in Ihrem Belieben. Ich persönlich habe daran ja nicht das mindeste Interesse.“
„Wie groß ungefähr würde denn die Summe sein, die da in Betracht käme?“
„Geben Sie dem Bureau dreihundert Dollar und wessen Sie ihm weitere dreihundert bei einer Bank in Dawson-City an, die ihm nach seiner Ankunft ausgegahlt werden sollen. Dann können Sie ganz sicher sein, daß er sich nach in der nächtlichen Stunde auf den Weg macht.“
„Eine starke Zumutung! So reich bin ich am Ende nicht, daß ich das Geld für nichts und wieder nichts mit woken Händen zum Fenster hinauswerfen könnte. Ohne Ihre sehr überflüssige Wohlgebeten hätte ich da eine recht hübsche Summe ersparen können.“
„Und doch haben Sie nach meinem Dafürhalten sehr wenig Grund, unzufrieden mit mir zu sein. Derselbe Zufall, der mich an diesen braven Patrik O'Brian geraten ließ, hätte auch einen Policeman oder einen entbedungsreifen Reporter an ihn kommen lassen können, ohne daß Sie etwas davon geahnt hätten. Vielleicht würden die Dinge alsdann einen Verlauf genommen haben, der Ihren Wünschen noch weniger entsprochen hätte als mein Vorgehen.“
Er hatte es in gleichmütigem und gelassenem Tone hingeworfen wie eine ganz belläufige Bemerkung, und er schien dabei dem Miensspiel des andern durchaus keine besondere Beachtung zu schenken. Aber auch bei geringer Aufmerksamkeit konnte ihm kaum die Betroffenheit entgehen, die sich sekundenlang auf dem Gesicht des Italiener spiegelte. Er brauchte offenbar einige Zeit, um über seine Antwort mit sich selber ins reine zu kommen, und trotz dieser langen Ueberlegung sang seine Stimme noch immer unsicher, als er endlich sagte:
„Sie haben, wie es scheint, alles, was wir bisher über diese Angelegenheit gesprochen haben, vollkommen mißverstanden, Herr! Wenn ich den Wunsch hege, daß Sie zur Ruhe kommen, so beziehe ich dabei einzig an die Gemütsverfassung der drei Damen. Mir selber ist es natürlich ganz gleichgültig, welche Zeugen durch die Polizei ermittelt und welche Feststellungen mit ihrer Hilfe gemacht werden.“
„Daran zweifle ich nicht im mindesten. Was sollten Sie für Ihre eigene Person denn auch davon zu fürchten

haben? Sie und ich — wir lassen uns in dieser Angelegenheit selbstverständlich von keinem anderen Wunsch leiten als von dem Verlangen, den bedauernden Damen in unserem Sinne nützlich zu sein.“
„Ob seine Erklärung wirklich danach angetan gewesen war, das Unbehagen des Italiener ganz zu verschwinden, ließ sich nicht erkennen. Er machte schweigend ein paar Schritte durch das Zimmer, dann blieb er vor dem Defektiv stehen.
„Es wäre mir lieb, wenn ich den Menschen, von dem Sie Ihre Automobilgeschichte haben, selbst sprechen könnte. Wollen Sie mir eine Gelegenheit dazu verschaffen?“
„Mit Vergnügen! Er heißt Patrik O'Brian, und hier haben Sie die Adresse des Logierhauses, in dem er beschäftigt ist. Aber ich glaube, offen gestanden nicht, daß Ihnen daran gelegen sei, Ihre Person in dieser Sache zu exponieren.“
„Welches Bedenken sollte mich abhalten, es zu tun?“
„Nun, es könnte doch sein, daß der Mensch schwacht, und man kann nicht wissen, welche Deutung andere, die die Verhältnisse nicht kennen, Ihrer Opferwilligkeit und Ihrem Interesse an einer schleunigen Abreise des guten Patrik geben würden.“
„Sie würden mir also vorschlagen, die Verhandlungen mit ihm lieber von Ihnen führen und das Geld durch Ihre Hände gehen zu lassen?“
„Ich würde es allerdings für richtiger halten,“ gab Begow unumwunden zu. „Und wenn es ihm darum zu tun gewesen wäre, Dalbelli in eine bessere Laune zu versetzen, so hätte er kein geeigneteres Mittel wählen können als dies. Wieder, wie schon am Schlusse ihres ersten Gesprächs, mußte sich dem Italiener die Empfindung aufdrängen, daß diesem Defektiv vor allem daran gelegen sei, möglichst erhebliche Geldvorteile aus der Affäre zu ziehen, denn er zweifelte nicht, daß auch ein Teil dieser sechshundert Dollar in die Tasche des dienstfertigen Unterhändlers fließen würde. Aber gerade diese Erkenntnis verkehrte schneller als alle Versicherungen es vermocht hätten, den schlimmeren Verdacht, unter dessen Druck er seit dem Augenblick gestanden, wo er den Defektiv in hildes Gesellschaft auf der Straße getroffen.
Ein kleiner Rest von Argwohn freilich war auch jetzt noch in seinem Herzen. Und es schien, als ob er sich nach einigem Zaudern entschlossen habe, noch in dieser Stunde über Hubert von Begows Vertrauenswürdigkeit mit sich selber ins reine zu kommen.
Denn nachdem er ein paar Sekunden hatte verstreichen lassen, sagte er:

„Auf denn; haben Sie die Freundlichkeit, sich morgen normittag wieder bei mir einzufinden, damit ich Ihnen das bare Geld und die Anweisung auf die Bank von Dawson-City einhändigen kann. Ich rechne dann allerdings mit Bestimmtheit darauf, daß der Bureau vierundzwanzig Stunden später aus Neugorf verschwunden ist.“
„Ich verbürge mich dafür, Herr Dalbelli! Haben Sie für heute sonst noch irgendwelche Wünsche?“
„Ja. Ich möchte noch eine Auskunft von Ihnen erhalten. Sie haben sich heute längere Zeit mit Fräulein Hilde Brünning unterhalten, und es ist doch wohl anzunehmen, daß Sie mit ihr nicht ausschließlich von der Angelegenheit ihres Brubers gesprochen haben werden.“
„Ich erinnere mich kaum, daß zwischen Fräulein Brünning und mir von etwas anderem die Rede gewesen wäre.“
„Daran mögen Sie einen anderen glauben machen — nicht mich. Und es würde schwerlich zu Ihrem Nachteil sein, wenn Sie ganz aufrichtig gegen mich wären.“
„Mit dem größten Vergnügen. Nur weiß ich wirklich nicht recht, was ich Ihnen aus dem Inhalt unseres ganz unersinglichen Gesprächs Interessantes erzählen könnte.“
„So wäre mein Name im Verlauf der Unterhaltung überhaupt nicht genannt worden?“
„Der Defektiv schien nachzudenken.“
„Ihr Name? — O ja, das ist sogar des Fräulein Brünning.“
„In der Tat? Und können Sie mir auch wiederholen, was sie über mich gesagt hat?“
„Nur das Allerbeste, Herr Dalbelli! Es unterliegt keinem Zweifel, daß die junge Dame eine sehr gute Meinung von Ihnen hegt.“
„Und das sagen Sie mir, als ob es Ihnen nicht im mindesten unangenehm wäre. Sie sind also gar nicht eifersüchtig?“
„Ich wüßte nicht, mit welchem Recht ich es sein sollte. Ich schätze Fräulein Brünning auf Grund dessen, was ich während der Ueberfahrt von ihr gesehen und gehört habe, sehr hoch; aber ich habe nicht den mindesten Anlaß, mich darum zu kümmern, wem sie ihr Interesse und ihre Freundschaft zuwendet.“
„Mit einem lauernden Seitenblick fixierte der Italiener sein Gesicht.“
„Und wenn ich Ihnen nun im strengsten Vertrauen mitteilte, daß es meine Absicht sei, mich um die Hand des Fräulein Brünning zu bewerben?“
„Die Miene des Defektivs blieb ganz unbeeindruckt.“
(Fortsetzung folgt.)

Die besonders durch Englands unfreundliche Haltung für unser Deutsches Reich zu einer Nacht- und Ehrenfrage gewordene Marokkoangelegenheit duldet kein Zurschweigen. Die Entscheidung soll auch dem Reichstanzler übermittelt werden. — Konservative Organe erklären sich neuerdings dagegen durch Kompensationen auch außerhalb Marokkos für befriedigt. — Der Vertreter der Nationalliberalen Partei des Siegerlandes erklärte in Siegen: Wenigleich man nicht an kriegerische Bewilligungen zu denken brauche, so sei doch eine nachdrücklichere Betonung derjenigen Nachmittels, über die Deutschland verfüge, durchaus am Platze. Es dürfe bei den anderen Mächten durchaus nicht die Ueberzeugung Platz greifen, als ob Deutschland den Frieden um jeden Preis wolle. In der Marokkoangelegenheit stehe Deutschland nicht mehr an der Stelle, die es einnehmen müsse. Marokko habe für Deutschland als fruchtbares und metallreiches Land große Bedeutung. Auf Kompensationen dürfe Deutschland sich nicht einlassen.

An der Berliner Börse waren am Dienstag noch Schluß des offiziellen Verkehrs Gerüchte von einem Abbruch der Marokko-Verhandlungen verbreitet, die einen erheblichen Kurssturz veranlaßten. Die Gerüchte waren natürlich grundlos; es handelte sich nur um ein verwerfliches Börsenmander durch die Falschmeldung, die Wiener „N. Fr. Pr.“ habe den Abbruch der Marokko-Verhandlungen gemeldet. Die Berliner Verhandlungen werden aber ganz sicher wieder aufgenommen werden, wenn im Augenblick auch über den Termin, zu dem das geschehen wird, noch nichts feststeht.

Wien. Nach einer Pariser Meldung der „Wiener Allgemeinen Ztg.“ soll gegenwärtig in Paris zwischen dem Botschafter Cambon und dem französischen Rabinett folgende Arrangements in Erwägung gezogen werden: Zunächst tritt Spanien die beim Kongo und Kamerun gelegene Kolonie Niuni und die Kamerun vorgelagerte Insel Fernando Po an Frankreich ab. Frankreich soll diese Besitzungen Deutschland und tritt ferner einen Teil des französischen Mittelkongos an Deutschland ab. Frankreich erkennt den nördlichen Teil Marokkos, der im Süden durch den Jekubuk begrenzt wird, einschließlich Tanger als spanische Interessensphäre an. Ein solches Arrangement, wodurch Tanger nicht in die Hände einer europäischen Großmacht fällt, würde auch Englands Wünsche entsprechen. Das ganze übrige Marokko wird als französische Interessensphäre erklärt. Deutschland würde durch dieses Arrangement in Afrika ungefähr 230 000 Quadratkilometer mit rund 1 200 000 Einwohnern gewinnen.

Paris, 23. August. Der Botschafter Cambon hatte gestern vormittag eine lange Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Caillaux, der die Minister de Selves, Delcassé, Messimy und Bruppi, sowie die Botschafter Paul Cambon und Barrore beizwohnten. Die Unterredung wurde am Nachmittag fortgesetzt. Bei der Unterredung am Nachmittag war auch Kolonialminister Lebrou anwesend.

Paris, 23. August. Die Rückkehr Jules Cambons nach Berlin erfolgt nächsten Montag.

Welche wirtschaftlichen Maßnahmen sind geeignet, die schädlichen Wirkungen der Futtermittelknappheit zu mildern?

Der Landeskulturrat veröffentlicht folgenden weiteren Artikel über die Futtermittel:

In erster Linie ist äußerste Sparsamkeit in der Verwendung von Futtermitteln geboten. Es muß mit den vorhandenen Vorräten unbedingt bis zum nächsten Frühjahr gereicht werden. Um dies zu erlangen, ist die Aufstellung eines Futtermittelplans unerlässlich. Dieser dürfte in fast allen Fällen klar vor Augen führen, daß besonders sparsam mit dem Heu umgegangen und ein großer Teil der sonst üblichen Heugabe durch Stroh ersetzt werden muß. Wenn auch das Stroh hinsichtlich seines Nährwertes dem Heu weit nachsteht, so hat es doch für die Fütterung insofern hohe Bedeutung, als es das Blut, den Hunger der Tiere zu stillen. Um den Tieren die notwendigen Nährstoffe zuzuführen, müssen, wenn das Heu durch Stroh ersetzt werden soll, neben dem Stroh namentlich eiweißreiche Kraftfuttermittel verabreicht werden. Das Stroh wird bekanntlich aber von den Tieren wegen seiner geringen Schmachthalftigkeit nicht so gern aufgenommen. Durch Säugen und Vermengen mit Kraftfuttermitteln muß es daher den Tieren schmackhafter gemacht werden. Um tunlichst viel Stroh zur Fütterung verwenden zu können, dürfte es in den meisten Fällen empfehlenswert sein, so wenig wie möglich Stroh zur Einstreu zu verwenden, sondern Torf- oder Waldtreu als Einstreumittel zu benutzen. Wenn auch beim Gebrauch von Torfstreu etwas weniger Stallmist erzielt wird, so ist andererseits infolge der hohen Absorptionseigenschaft der Torfstreu für Flüssigkeit, sowie auch für Ammoniak die Qualität des Düngers eine bessere. Es wird also der Verlust an Menge durch die Qualität wieder aufgehoben. In Wirtschaften, in welchen man doch in der Lage ist, Stroh zur Einstreu zu verwenden, ohne dadurch die Erhaltung der Viehbestände zu gefährden, sollte das Stroh nur in geschnittenem Zustande gestreut werden, weil damit eine Ersparnis an Stroh verbunden ist, denn geschnittenes Stroh saugt bekanntlich weit mehr Feuchtigkeit auf als ungeschnittenes.

Um die fehlenden Nährstoffe bei der Strohfütterung zu beschaffen, müssen Kraftfuttermittel in größeren Mengen verabreicht werden als in anderen Jahren. In erster Linie verdienen die eiweißreichen Oelfrüchte, wie Baumwollsaatmehl, Erdnuchtschen, Sojabohnenschat (Polsterfrüchten, Kofosfrüchten) Beachtung, weil diese besonders geeignet sind, das dem Stroh fehlende Eiweiß zu ersetzen. Als Ersatz der etwa dann noch mangelnden stickstoffreichen Stoffe könnten Gerstenschrot, Trodenkartoffeln oder Trodenkuchen, sobald deren Preis nicht ins Ungemessene steigt, Verwendung finden. 100 Kilogramm Weizenheu können z. B. ersetzt werden durch 55 Kilogr. Winterhalmschrot, 21 Kilogr. Trodenkartoffeln, 15 Kilogr. Gerstenschrot, 2 Kilogr. Erdnuchtschen, 2 Kilogr. Baumwollsaatmehl und 1 Kilogr. Sojabohnenschat.

Die Fütterung nach Verfassung, deren hoher Wert namentlich durch die Kontrollvereine etabliert worden ist, sollte gerade in diesem Futtermittelknappen Jahre noch weit mehr Beachtung finden, als dies bisher der Fall war, denn sie bedeutet eine erhebliche Ersparnis an Kraftfutter bei gleichbleibender oder gar noch gesteigerter Leistung gegenüber der gewöhnlichen Fütterung. In vielen Fällen wird man sich freilich mit mittleren Leistungen begnügen müssen, und es wird nicht immer möglich sein, die Ausgaben für die Fütterung mit den Einnahmen in Einklang zu bringen. Trotzdem muß das Bestreben darauf gerichtet sein, mit allen möglichen Mitteln die wertvollen Viehbestände zu erhalten. Unter diesem Gesichtspunkt kann es übrigens auch zweckmäßig sein, die schädlichen Futtermittelreste tunlichst bald abzutrocknen und dafür nachkommen leistungsfähigerer Tiere einzusetzen.

Damit man im nächsten Frühjahr möglichst zeitig mit der Grünfütterung beginnen kann, sind jetzt noch Johannisroggen allein oder im Gemenge mit Pottelmilch anzubauen. Nach den Beobachtungen von Jul. Kühn zeitigt dieses Gemisch dann die besten Erträge, wenn es schon im Herbst zu recht vollkommener Auszubildung gelangt. Das erreicht man, wenn die Ausfaat noch

im August erfolgt. Wo das Auftreten der Feilfliegen zu befürchten ist, nehme man jedoch die Bestellung erst nach Mitte September vor. Auch der Infarnattler liefert, jetzt gefast, im zeitigen Frühjahr einen reichlichen Schnitt und verdient daher ebenfalls weitgehende Beachtung. Mit Vorteil kann letzterer als Ersatz für Kottklee dort Anwendung finden, wo sich Heilpflanzen im Kottklee zeigen und eine Ausfaat derselben sich notwendig macht.

Oertliches und Sächsisches.

Frankenberg, 23. August 1911.

Das Ende der Hundstage

fällt kalendermäßig auf den heutigen Mittwoch. Ihre Schreckensherrschaft, die wir in diesem Jahre ja besonders zu fühlen belamen, hat zwar nicht bis zur letzten Stunde gedauert, aber was ihr an der Quantität abging, hat sie durch die allerdings sehr zweifelhafte Qualität ersetzt. Seit einer sehr langen Reihe von Jahren haben wir keinen so glühend heißen Sommer mehr gehabt, wie den heutigen. Die ganze liebe Ferienzeit war ein einziges Sonnenbad. Mensch, Tier und Pflanze dürsteten. Der Denker wurde zum Idioten, der „Wielckner“ zum „Wielckner“, und der Moralist versagte und bekam Anwandlungen, ein sündiger Adam zu werden, der sich so bloß stellte, wie ihn sein lieber Herrgott geschaffen hat. Es war eine sündhafte, eine teuflisch und höllisch heiße Zeit! Viel hatte die Vegetation darunter zu leiden. Bevor die Hitze kam, also gegen den 20. Juli, zeigte der gemischte Laubwald ein so frisches, sommerliches Grün, daß sich der Naturfreund daran ergötzte. Dagegen zehn Tage später, Ende Juli! Teilweise sah man Bäume, deren Laub an der Oberseite am Zweige grün abgedrückt oder braun und dürr geworden war. Ganz unvermittelt bekam das Bild des gemischten Waldes ein herbliches Aussehen durch das vollständige Gelbwerden vieler Birken, die wie goldene Fahnen zwischen dem dunklen Grün hervorleuchteten. Herblich sah es auch in den Obstgärten aus, die das noch völlig unreife Obst der Spätkirnen und Kappel massenhaft verloren hatten. Und selbst die ausgebrannten Wiesen, die ein Jahr zuvor so ausnahmsweise herrlich in ihrem fast matschigen Grün leuchteten, hatten heute an diese Zeit alle Schönheit verloren und zeigten schon ein recht herbliches Aussehen. Trist jetzt bis zum Herbst fühlere Witterung ein, der dann wieder wärmere Tage folgen, so können wir uns auf eine Eigentümlichkeit gefast machen, die als „Frühling im Herbst“ bezeichnet wird und darin zum Ausdruck kommt, daß verschiedene Bäume auf neue auszufliegen, Obstbäume blühen, Weiden ihre schwächsten Ästchen heben und die letzte Rose noch im November das Auge erfreut. Nur die Amstelbeier und des Kuckucks Ruf werden zu diesem schwächsten „Frühling im Herbst“ fehlen. . . .

† **Neue Bilder** an unserer Anhängertafel: Abfahrt zweier Teilnehmer der Radfahrfahrt Wien—Berlin von der Kontrollstation Gollfen. — Eine Segelregatta auf dem Obernill bei Affuan. — Die Streikunruhen in Liverpool (fortschaffen von Polizeigeisungen in einem Panzerautomobil).

† **Der Winterfahrplan der Königl. Sächs. Staats-eisenbahnen** liegt uns im ersten Entwurf vor. Soweit bis jetzt feststehend, kommen für Statba Frankenberg in der An-kunfts- und Abgangszeit der Personenzüge Veränderungen nicht in Frage. Auch werden die während des Sommerhalbjahres an Sonn- und Festtagen eingelegten Sonderzüge (3¹⁰ nach Gainsberg, 7²² und 11²² nach Chemnitz) noch bis Sonntag, den 19. November, verkehren. In anderen Jahren wurden im Oktober die Sonderzüge je nach der Witterung und der Stärke des zu erwartenden Verkehrs von Fall zu Fall eingelegt. Daß sie jetzt so planmäßig an den Sonntagen bis in den November hinein verkehren sollen, ist als eine Befähigung zu erachten, daß der Sonntagsverkehr ein dauernd steigender ist.

† **Ein Gewitter** entlud sich gestern Abend nach längerer Zeit wieder einmal über unserer Gegend. Die elektrischen Entladungen waren mächtig, desto stärker aber trat der Regen auf, der der verschmachteten Natur einigermaßen Erquickung brachte. Auch heute mittag gab es wieder etwas Regen.

† **Auszeichnung.** In Gegenwart des Feuerlöschschusses und der Führerschaft der Freiwilligen Turnerverwehrr wurde am Montag im Rathaus dem Hydrantenführer der Turnerverwehrr Herrn Ernst Hammer das Königl. Ehrenzeichen für 25jährige Feuerwehrdienste nebst Urkunde durch Herrn Bürgermeister Dr. Strmer mit feierlicher Ansprache überreicht. Der Auszeichnung erhielt außerdem noch die städtische Ehrennize für 25jährige Dienstzeit.

† **Zur Volkskulturreform.** Herr Kultusminister Dr. Beck ist in der Nacht vom Montag zum Dienstag von seiner Urlaubreise zurückgekehrt, er wird die Führung der Ministerial-geschäfte nach Ablauf seines Urlaubs am 27. August wieder übernehmen. Nach der Rückkehr des Kultusministers wird die Vorbereitung der Volkskulturreformvorlage, die nunmehr bestimmt dem kommenden Landtag vorgelegt werden dürfte, einen noch rascheren Gang annehmen, als bisher. Wie wir erfahren, beabsichtigt der Kultusminister, die Vorlage in absehbarer Zeit der Öffentlichkeit vorzulegen, damit diese noch vor Beginn des Landtags Gelegenheit hat, hinreichend sich mit ihr zu beschäftigen. Ob die Vorlage in diesem Landtag selbst noch zur Verabschiedung gelangt, wird in politischen Kreisen bezweifelt. Es ist selbstverständlich, daß sie der Landtag nach seinem Zusammentritt zunächst einer Kommission überweisen wird, von deren Arbeit dann die Vollendung des Werkes abhängen wird.

† **Die Chauffeure.** Bei den bundesstaatlichen Regierungen sollen Anträge gestellt werden, daß Chauffeure, die das Automobil ihres Dienstherrn ohne dessen Erlaubnis zu Privatwecken benutzen, von den Behörden die Fahrerelaubnis entzogen werden kann. Diese Maßnahme ist notwendig geworden durch die unter den Chauffeuren immer mehr in Aufnahme gekommene erwählte Unsitte, die auch häufig schweres Unglück im Gefolge hatte. Da wurde ein Ausflug mit dem Automobil der Herrschaft gemacht, unterwegs tüchtig gezecht, auf dem Heimweg fuhr der Wagen „aus unerklärlicher Ursache“ plötzlich in den Chauffeegraben und das Unglück war fertig.

† **gm. Altenhain.** Gestern Dienstag Abend 7/11 Uhr brach in der mit allen Entzerrträgen gefüllten Scheune des Gutsbesizers Reinhold Feuer aus, wodurch dieselbe voll-

ständig eingeschert wurde. Die angrenzenden Gebäude konnten trotz des Wassermangels erhalten bleiben. An auswärtigen Feuerwehren waren die von Fraunsdorf, Hlbb, Wicksberg, Gummersdorf, Wühlbach und Niederwies erschienen. Die Entstehungsurache des Feuers ist unbekannt. — Sonntag, den 3. September d. J. soll nach achtjähriger Pause im hiesigen Ort ein Schulfest gefeiert werden.

— **Gainsberg.** Sein 60jähriges Bürgerjubiläum feierte hier der Rentner Karl Friedrich Ulbricht. Die städtischen Kollegien ließen ihm die Glückwünsche der Stadt zum Ausdruck bringen.

— **Chemnitz.** Ein von Chemnitz nach Penig fahrendes Automobil, dessen Besitzer in Chemnitz wohnt, überfuhr abends 1/6 Uhr in der Nähe von Rühlau eine etwa 60jährige Frau, die auf der Stelle getötet wurde. Den Chauffeur soll keine Schuld treffen.

— **Freiberg.** Flugvorführungen wird auf einem 14 000 Quadratmeter großen Gelände in Jag bei Freiberg, das dem Besitzer des Ausflugsortes „Stollhaus“ gehört, der Chemnitzer Ingenieur Max Adelman auf seinem nach System Farman selbst erbauten Doppeldecker veranstalten. Auf dem Flugfelde wird noch ein besonderer Fliegerclub errichtet. Die Schauläge, die ersten in hiesiger Gegend, sollen nachmittags 4 Uhr beginnen.

— **Gainsberg.** Dienstag früh gegen 9 Uhr ist auf dem Haltepunkt Gohmannsdorf bei der Ausfahrt des Gainsberg—Dippoldiswalder Güterzuges Nr. 9274 ein beladener Rollwagen entgleist und umgestürzt, wodurch die Hauptgleise gesperrt wurden. Der Personenverkehr konnte während der Dauer der Betriebsstörung durch Umsteigen aufrecht erhalten werden.

— **Dresden.** Am 31. vorigen Monats war zwischen Dresden und Weiher Hirsch an einem Fußweg an der Dresdener Heide ein 21 Jahre altes Dienstmädchen aus Schönfeld bei Großenhain, das seine in Dresden wohnende Großmutter besuchen wollte, von einem Unbekannten vergewaltigt und seiner Barthschaft beraubt worden. Von der Kriminalabteilung Dresden wurde jetzt ein 20 Jahre alter Walter aus Magdeburg ermittelt und festgenommen. Er ist gefällig. — Vermißt wird seit einigen Tagen die Ehefrau des Ziegelbrenners Rehm, wohnhaft Gottfried Keller-Straße. Sie hat sich mit ihren drei Knaben, die im Alter von 1 1/2, 3 1/2 und 4 1/2 Jahren stehen, entfernt, ohne daß es gelungen ist, bis jetzt eine Spur von ihr aufzufinden. Da die junge Frau schon früher mehrfach schwermütig war, so ist zu befürchten, daß sie mit ihren Kindern in den Tod gegangen ist.

— **Rosfen.** Ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich in dem benachbarten Augustsberg. Die achtjährige Tochter des Handarbeiters Mann hatte sich an einen vorüberfahrenden Rühlwagen gehängt, stürzte ab und kam unter den Wagen zu liegen. Ein Rad ging ihr über den Kopf, so daß der Tod sofort eintrat. Den Geschirrführer soll keine Schuld treffen.

— **Treben.** Das Strohlagerhaus der Papierfabrik Weide u. Edhne im benachbarten Pauschwitz ging bei einem Montag Abend über die hiesige Gegend ziehenden schweren Wetter durch Blitzschlag in Flammen auf. Das Haus enthielt etwa 30- bis 40 000 Zentner Stroh, die sämtlich vernichtet wurden. Vier Wehren waren zur Bekämpfung des Feuers ausgerückt. Der Schaden ist beträchtlich; er ist durch Versicherung gedeckt. — Der Feuerstein war so gewaltig, daß er auch von Frankenberg aus über dem Treppenhauer gesehen wurde.

— **Oberlungwitz.** In dem Herrn Bädermeister Oppermann gehörigen Grundstück brach vormittag 1/11 Uhr ein Schadenfeuer aus, das in kurzer Zeit das Wohnhaus und die Scheune in Asche legte und den größten Teil der eingebrachten Ernte, sowie einige Maschinen und Wagen vernichtete.

— **Zwidau.** Wegen fahrlässiger Tötung verurteilte das hiesige Landgericht den Wirtshausknecht Beutner hier zu 3 Monaten Gefängnis. Der Schneider Bernard aus Böhmern wollte von Beutner einen Revolver kaufen und griff nach der geladenen Waffe. Der Schuß ging los und verletzte Bernard tödlich.

— **Reichenbach.** Im nahen Neumark ist das Ehdachschloß Osthaus gänzlich niedergebrannt.

Tagesgeschichte. Deutsches Reich.

— **Eine überflüssige Sensationsmeldung.** Zu der Veröffentlichung des Briefes, den König Manuel von Portugal dem bekannten englischen Finanzmann Sir Ernest Cassel geschrieben haben soll und in dem ebenso unfreundliche Äußerungen gegen England wie der Ausdruck des Vertrauens zu Kaiser Wilhelm enthalten sind, meldet der „Wln. Ztg.“ ein Telegramm von Berliner amtlicher Stelle, daß man der durch die „Deutsche Montagsztg.“ erfolgten Publikation keine ernsthafte Beachtung zu schenken brauche, wenn dieses Schreiben nicht auch den deutschen Kaiser in einer Weise in die Sache zöge, die nur zu leicht Verwirrung anrichten könnte. Der frühere König Manuel sagt nämlich in diesem Briefe, daß Kaiser Wilhelm seine Sache, das heißt die der Monarchistenpartei, nicht im Stiche lassen werde, er wisse, warum er das sage. Selbst wenn der Brief echt sein sollte, wofür man bisher neben der Behauptung des Montagsblattes keinen Anhaltspunkt hat, so handelt es sich dabei nur um eine Meinung des früheren Königs von Portugal.

— **Entziehung der Bürgerrechte.** Ein seltener Fall, die Verurteilung eines Bürgers kraft § 75 der preuß. Städteordnung, beschäftigte die Erfurter Stadtverordnetenversammlung. Ein Fabrikant, der zum Armenpfleger gewählt war, weigerte sich, sein Ehrenamt zu verwalten, ohne dafür einen gesetzlichen Entschuldigungsgrund angeben zu können. Da wiederholte Ermahnungen nichts gefruchtet hatten, beschloß die Stadtverordnetenversammlung einen Antrag der Armen-direktion gemäß, dem Sämtlichen die Bürgerrechte auf die Dauer von drei Jahren zu entziehen und ihn in den direkten Gemeindeabgaben, ebenfalls auf drei Jahre, um ein Achtel zu erhöhen.

— **Sozialdemokratische Steuern.** Die „Genossen“ beschwerten sich zwar fortgesetzt über die Steuern, die sie für staatliche und gemeindliche Zwecke entrichten müssen, zahlen aber ohne Wurren viel höhere Abgaben an die Kassen der

Barrel von Zentral... 31 Wl... 60 Wl... noch die 18 Wl... zahlten die Jim... steuern 52 Wl... pedob... als das... ein Ref... wandt... nbovier... Rom si... eingetro... vom W... Reuefte... aus we... Wühl... Truppe... geschäft... verhaft... zu einer... huldigte... Hausfr... führte, Heinde... geleert... klären, sandiba... stellen. einzulei... Wühl... Weto g... über di... fahre... Hande... ersicht... Barste... lenialat... zeit 68... Organ... stehen i... glüder... In der... Abgeor... Bartel... stellen... lofer W... diezend... monna... verhoft... Ein id... Wahn... einen... dessen... retten, man u... gut E... sind m... brannt... Fotel... besetzt... Ebing... Auton... heraus... leichter... durch... in Ob... in W... dann... hauer... möde... Deito... Hoch... ging a... Uge... unter... in D... nunge... Feiber... Auch... gerhö... Brach... henich... so, d... bereit... Wirt... und... aber... den... habe... bonvi...

Partei und der Gewerkschaften. Dabei wuchsen die Beträge von Jahr zu Jahr. Während noch im Jahre 1900 der zentralisierte Gewerkschaftler nur 13 M. 89 Pfg. an die Gewerkschaft zu zahlen hatte, mußte er im vorigen Jahre 31 M. 91 Pfg. aufbringen. Das sind also durchschnittlich 60 Pfg. in der Woche. Einzelne Gewerkschaftsklassen wurden noch viel stärker herangezogen, die Stukkateure mit 71 M. 18 Pfg., das sind pro Tag nahezu 20 Pfg.; die Lithographen zahlten 68 M. 47 Pfg., die Rotenstecher 64 M. 20 Pfg., die Zimmerer 57 M. 43 Pfg. Doch bei dieser hohen Besteuerung der Vermögensstand der Gewerkschaften von 43 auf 52 Millionen anwachsen konnte, bedarf keiner Hervorhebung.

Frankreich.

— Unglück in der Marine. An Bord des Torpedobootzerstörers „Voltaire“ in Toulon explodierte, gerade als das Fahrzeug von Schießübungen zum Hafen zurückkehrte, ein Kesselzylinder, wobei drei Mann der Besatzung schwer verwundet wurden. Das Schiff verlor auch sofort seine Manövrierfähigkeit und mußte in den Hafen geschleppt werden.

— Die französischen Postämter in Berlin, London und Rom sind zu einer Besprechung mit der Regierung in Paris eingetroffen. Cambon wurde alsbald nach seiner Ankunft vom Minister des Auswärtigen empfangen.

— Ein Feuerungsstreich der Hausfrauen ist das Neueste in Frankreich. Er brach in dem Ort Raubeuge aus wegen der Feuerung der wichtigsten Lebensmittel, Butter, Milch und Eier. Die Händler mußten durch Polizei und Truppen vor der Gewalttätigkeit der erbitterten Weiblichkeit geschützt werden. Die Vorhänge des Streikkomitees wurde verhaftet, aber wieder freigelassen, worauf etliche Händler sich zu einer Preisverminderung verstanden. Den Manifestantinnen halfigte der Ort mit Blumensträußen. In Rouffles fielen Hausfrauen über einen Landmann her, der Eier und Milch führte, und zogen ihn gewaltsam aus. Er mußte im bloßen Hemde flüchten. In Douzies wurden Körbe voll Eier umgeleert und die Butter gewaltsam den Händlern weggenommen.

Merika.

— Expräsident Dr. Roosevelt ließ öffentlich erklären, seine Freunde möchten ihn nicht als Präsidentschaftskandidaten für die im Jahre 1912 stattfindende Wahl aufstellen. Er erachtet, jede Bemühung, für ihn eine Agitation einzuleiten, zu verhindern, da sie nur zwecklos im Lande Wirksamkeit bereiten würde.

— Mit Rücksicht auf das von Präsident Taft eingelegte Veto gegen das vom Parlament bereits angenommene Gesetz über die Revision der Baumwollzölle haben sich die Parteilührer dahin geeinigt, daß der Kongreß vertagt werden soll.

Aus dem Parteileben.

Der Bericht des sozialdemokratischen Parteivorstandes an den Parteitag in Jena beginnt im „Vorwärt“ zu erscheinen. Zur Parteipolitik wird das Festhalten an der alten Parole proklamiert: „Keinen Mann und keinen Weibchen für Kolonialabenteuer irgenwelcher Art!“ Die Organisation zählt zurzeit 388563 Genossen; sie hat im letzten Jahre sich um 516524 Organisierte vermehrt. Von den 397 Reichstagswahlkreisen bestehen in 383 Parteiorganisationen. Die Zahl der weiblichen Mitglieder ist um 23061 gestiegen und beträgt gegenwärtig 107688. In den Verbanden von 19 Bundesstaaten besitzt die Partei 199 Abgeordnete. In 410 Städten gehören 2016 Stadtverordnete zur Partei.

Vermischtes.

Zur Tageschronik. In Schleißheim ermordeten ein stollenloser Schlosser und sein Freund, ein ebenfalls stollenloser Bäckergehilfe, den greifen Stiefvater des herumgagabundierenden Schlossers. Den Mörderinnen fiel als Beute ein Portemonnaie mit 34 Geldern in die Hände. Die Mörder wurden verhaftet, als sie an einem Jahrmarchtszettel teilnahmen. — Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf dem französischen Bahnhofs Blage. Dort stürzte eine Rangierlokomotive in einen Kanal. Es war aber unmöglich, den Lokomotivführer, dessen Kopf und Arme aus dem Wasser herausragten, zu retten, da seine Beine in der Maschine eingeklemmt waren, und man mußte zusehen, wie der Mann ertrank. — Das Rittergut Schmid in Kirchheim bei Eretur brannte vollständig nieder. 500 Schafe, 50 Stiel Rindvieh und 40 Schweine sind mitverbrannt. — In Hoppenheim an der Bergstraße brannte der Erweiterungsbau des vielen Touristen bekannten Hotels „Halber Mond“ nieder. — Das mit fünf Personen besetzte Automobil eines Ingenieurs der Firma Komnik in Erling rannte bei Frauenburg gegen einen Wagen. Das Automobil überschlug sich zweimal und die Insassen wurden herausgeschleudert. Drei von ihnen erlitten schwere, zwei leichtere Verletzungen. — Eine seltsame Raquetat verübte ein durch hässlichen Unfrieden verbitterter Bauer in Rottenacker in Oberschwaben. Er verlor sein Haus, steckte den Erbs in Papiergeld zu sich, zündete das Haus an und stürzte sich dann in die Flammen. Von allem blieb nur ein Aischenhäufen übrig. Die Witwe und die sechs Kinder des Selbstmörders stehen jetzt jeder Mittel beraubt da.

Hammer und Hederhewimmungen. Aus dem Deptal (Tivol) treffen Nachrichten über ein verheerendes Hochwasser ein. In der Nacht von Montag auf Dienstag ging ein starker Wolkenbruch nieder, so daß die Deptaler Aige aus den Ufern trat. Aistlehn und Längensfeld stehen unter Wasser. Alle Häuser mußten geräumt werden. Auch in Tumpen und Umhausen räumen die Leute schon die Wohnungen. Das Wasser steigt fortwährend und überschwemmt Felder und Straßen. Jede Verbindung ist unterbrochen. Auch über Franzensfeste ging ein Wolkenbruch nieder und zerstörte zwischen Franzensfeste und Mittenwald sämtliche Brücken. Der Wagenverkehr ist unmöglich.

Ein blutiges Gratefest. Bei einem Gratefest in Hohenjohannhausen bei Berlin wurde der 26jährige Barbier Miß von dem Schuhmacher Klient hinterläßt erschossen. Es scheint so, als ob Miß sich für ein Mädchen interessierte, dem Klient bereits seine Reizung geschenkt hatte. Sie gesteuert in einer Wirtshaus festig aneinander, schieden aber doch noch mit Miß und Handschlag von einander. Der Schuhmacher schlich dann aber dem Barbier nach und stieß ihm ein Taschenmesser in den Rücken. Der Mörder wurde verhaftet und gab an, er habe in der Trunkenheit gehandelt.

Ein schweres Autounglück ereignete sich bei Heudebuville in Frankreich. Dabei wurde der 22jährige Ludwig

Ölwe, ein Sohn des im vorigen Jahre verstorbenen Berliner Großindustriellen Viktor Ölwe, des bekannten Waffenfabrikanten, getötet. Von zwei den jungen Ölwe begleitenden Engländerinnen wurde die eine schwer, die andere leicht verletzt. — Die beiden Vorderreifen des Autos platzten plötzlich gleichzeitig. Ölwe, der selbst am Steuer saß, muß dadurch wohl unsicher geworden sein, so daß er gegen einen Baum fuhr. Das Auto kippte. Ölwe drang die Ventile in die Brust und tötete ih. sofort.

Einbrecher beim Prinzen Eitel Friedrich. Der Erste Staatsanwalt in Greifswald hat 500 M. für den ausgelegt, der die Täter angeben kann, die wiederholt in dem dem Prinzen Eitel Friedrich von Preußen gehörenden Jagdschloß Elperow bei Perow Einbrüche verübt und dort Wertgegenstände gestohlen, teils beschädigt haben.

Der Chemann mit einer Dynamitpatrone getötet. In dem ungarischen Orte Nagy-Slva wurde dieser Tage im Walde die Leiche des 30jährigen Holzarbeiters Konstantin geächtlich verstümmelt aufgefunden. In der offenen Baughöhle lagen Kleidungsstücke. Gestern wurde die Witwe des Ermordeten und ihr Geliebter, ein Pirt, verhaftet. Die Frau hatte ihrem Ehemanne eine Dynamitpatrone ins Hemd gesteckt und ihn dann mit Hilfe ihres Geliebten trunken gemacht. Daraus schleppten ihn beide in den Wald und setzten die Handgranate in Brand. Die Explosion erfolgte erst nach Stunden. Der Pirt ging nach einigen Tagen an den Ort des Verbrechens und entdeckte die Leiche, worauf er selbst die Anzeige erstattete. Der Verdacht lenkte sich aber bald gegen ihn und die Frau.

Der Reisfall der englischen Behörden. Der von den englischen Behörden verhaftete angebliche deutsche Spion „Schulz“ ist als Hochstapler, der sich interessant machen wollte, entlarvt worden. Der Schwindler, der u. a. auch in Frankfurt a. M. eine unerwünschte Gastrolle gab, prahlte schon dort immer mit geheimen politischen Aufträgen, die er zu erledigen habe. So erzählte er unter anderem, daß er infolge seiner guten Beziehungen in einer wichtigen politischen Mission nach dem Orient reisen werde, und daß er vorläufig nach seiner Rückkehr die diplomatische Karriere ergreifen werde. Ueberhaupt tat er mit seinen angeblichen politischen Beziehungen sehr groß, obwohl er, wenn man ihm auf den Zahn fährt, keine Ahnung von diesen Dingen hatte.

Die Freilassung des „Barons Korff-Rönig“, des berühmtesten Fälschspielers Stalman, hat allgemein überhört. Man sieht, den modernen Hochstaplern ist es etwas Leichtes, den Behörden zu entgehen. Graf de Bussy weiß aus sicherem Gewahrjam zu entnehmen, der König der Fälschspieler weiß die indisch-englischen Behörden so geschickt zu beschwindeln, daß er seine Freilassung bewirkt. Er sollte an Deutschland ausgeliefert werden.

Walthor von der Vogelweide — ein Dömmel? In Dux in Böhmen wurde unter zahlreicher Beteiligung ein Denkmal Walthors von der Vogelweide enthüllt. Bekanntlich hat die Stadt Dux den Anspruch erhoben, als Geburtsort des Dichters Walthor von der Vogelweide angesehen zu werden.

Eine gemeine Fälschung. Wegen Fälschung eines Briefes, durch den die herzoglichen Höfe von Koburg und Gotha behöhrt wurden, wurde der Kaufmann Gössel zu 6 Monaten Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Vorgeschichte ist folgende: Im November vorigen Jahres fand in Koburg ein Wohltätigkeitsfest zugunsten der Armen statt, an dem die Höfe teilnahmen. Einige Zeit darauf bereitete sich in Koburg ein Gerücht, daß von den Ertragnissen des Festes der in guten Verhältnissen lebende Hofbuchhändler Seig in Koburg 800 Mark erhalten habe. Im Koburger General-Anzeiger wurde nun kurz darauf ein Brief veröffentlicht, der angeblich von Seig stammen sollte, und in dem dieser angab, von einer höheren Gönnerin — gemeint war die Herzogin-Witwe Marie — unterstützt worden zu sein u. a. auch die 800 Mark empfangen zu haben. Als sein Schreiber wurde der Kaufmann Gössel ermittelt, der früher mit Seig befreundet, später aber infolge der Konkurrenz, die ihm Seig bereitere, mit diesem in bittere Feindschaft geraten war.

Eine trübe Zeiterscheinung, die sehr zu denken gibt, ist die außerordentliche und ständig steigende Zunahme der Geisteskranken in Deutschland. 1890 zählte man 34 781, 1900 57 191, zehn Jahre später bereits 125 181 Geistesranke. Bezeichnend ist, daß die Mehrzahl dieser Bedauernswerten unter schwerer Nervenzerrüttung leidet, die sich erst im Laufe der Jahre eingestellt hat. Man darf dieser ersten Erscheinung gegenüber nicht den Kopf in den Sand stecken, sondern muß eingestehen, daß das überhastete Tempo unseres ganzen Lebens an ihr die Schuld trägt.

Haus- und Landwirtschaft.

Warum soll der Landwirt öfters seinen Boden auf Kaltegehalt untersuchen lassen? Weil häufiger als man gewöhnlich annimmt, gibt es Bodenarten, die wegen ihres geringen Kaltegehaltes unfruchtbar oder weniger fruchtbar sind. Die Annahme, daß in allen Böden genug Kalk vorhanden ist, um ein geistliches Wachstum der Pflanzen zu sichern, ist vollständig unrichtig, fast die Hälfte unserer Böden in Deutschland sind kalkarm. Bei diesen helfen auch die stärksten Gaben von Stallmist oder Kunstdünger nicht, wenn der wichtige Fundamentalkalkstoff, der Kalk, der ebenso nötig zur Pflanzenernährung wie Stickstoff, Kali und Phosphorsäure ist, fehlt. Nur eine Kalkung kann hier Wandel schaffen, und zwar eine solche jeder anderen Düngung voranzugehen. Auch findet durch die Ernten, durch Auswaschung des Kaltes bei Regengüssen und durch den gesteigerten Verbrauch von sauren Kalksalzen und schwefelsaurem Ammoniak eine fortgesetzte Entkalkung statt, so daß manchmal sogar die Böden, die direkt Kalkgebirgen aufgelagert sind, kalkarm werden und einer Kalkung bedürfen. Deswegen sollte der Landwirt öfters seinen Boden auf Kaltegehalt untersuchen lassen und damit nicht solange warten, bis Mähernte oder vollständiges Verschwinden des Kalkes ihm dies anzeigt. Man nimmt von dem betreffenden Felde an verschiedenen Stellen Erdproben, trocknet diese und verpackt sie in Tüten, die mit Namen und Nummern versehen werden, und schickt sie einer landwirtschaftlichen Versuchsanstalt ein. 300 bis 500 Gramm genügen. Auch der Untergrund ist auf Kaltegehalt zu untersuchen, besonders bei Röhrenbau. Ergibt die Untersuchung einen Kaltegehalt von weniger als 0,2 Proz., so ist der Boden kalkarm und bedarf einer Kalkung. Diese gibt man am besten in der Form von gebranntem Kalk in der Menge von 40—60 Htr. pro Hektar, den man bei windstillen, trockenem Wetter gleichmäßig auf die Stoppel ausstreut und mit dieser leicht eindeckt. Weitere Aufklärung gibt jederzeit gern und kostenlos, auch durch die Drochüre, der Verkauis-Berein Sächsisch-Thüringischer Kalkwerke, G. m. b. H., Gera-Neuß.

Soziales, Lohnbewegungen, Streiks.

Der Kampf in der Metallindustrie. Der Verband Thüringer Metallindustrieller beantragte bei dem Gesamtverband Deutscher Metallindustrieller die Gesamtübertragung in der deutschen Metallindustrie.

Wesentliche Veranstaltungen.

Im Welttheater (Knoialon), innere Freiberger Straße, wird von heute ab dem lebendvoerten, vortrefflich unterhaltenen Programm der große Film „Nachtfall“ eingereicht (siehe Inserat in dieser Nummer). „Nachtfall“ gibt die ergreifenden Lebensschicksale zweier Schwestern wieder, deren eine ein glänzender Stern am Bühnenhimmel ist, während die andere Freund und Leid häßlichen Glückes auskostet. Wie die Handfrau in die elendesten Verhältnisse kommt und durch die erwählte leichtsinnige Schwester, die sich opfert, ihren häßlichen Frieden zurückerhält, das wird in dem Film fesselnd und ergreifend geschildert. Der Besuch des Welttheaters ist zu empfehlen.

Vereinsnachrichten.

Der 12. Handwerks- und Gewerbetag, der in Düsseldorf zusammengetreten und sehr stark besucht ist, begünstigte in seiner ersten Vollversammlung den Tätigkeitsbericht für das verlossene Jahr. Unter anderem wurde beschlossen, ein Jahrbuch herauszugeben, das statistische Erhebungen und Feststellungen des Handwerks- und Gewerbetages und einen Ueberblick über die bisher ermittelten Arbeiten enthalten soll. Als Ort für die 13. ordentliche Vollversammlung wurde Hannover bestimmt. — Am Dienstag beschäftigte sich die auch von zahlreichen Regierungsdirektoren besuchte Versammlung mit der kommunalen Förderung des Handwerks; auch am heutigen Mittwoch wird noch eine Sitzung abgehalten, in der u. a. die Arbeitslosenversicherung erörtert werden soll. — Ueber die kommunale Handwerksförderung sprach Syndikus Dr. Wilden (Düsseldorf). Seine Vorschläge, denen der Tag zustimmte, gipfelten in den Wünschen auf Einrichtungen von Handwerker- oder Gewerbeausstellungen mit dem Vorkursmeister an der Spitze, Mitwirkung der Volksschulen bei der Stellenvermittlung, Errichtung von Fortbildungsschulen und Fachschulen, Jugendfürsorge, Veranstaltung von großen Wettbewerben, Schaffung einer Gewerbesteuern, Regelung des Verbindungswesens, Unterlassung gemeindlicher Regalebetriebe, Verbot der Beteiligung der Beamten an Konsumvereinen, auf den Bau von Berufsbildungsbüroen, Unterstützung bei Befriedigung des Kreditbedürfnisses und endlich auf Erlass der staatlich veranlagten Gewerbesteuer durch eine besondere Gemeinde-Gewerbesteuer. — Syndikus Dr. Baehse (Dresden) begründete den abzulehnen Standpunkt des Tages gegen die Versicherung der Privatangehörigen. Eine Resolution, die seine Darlegungen zusammenfaßt, wurde fast einstimmig gebilligt.

Telegramme und Neuere Nachrichten.

Dresden. Der König begibt sich am 30. August nach Berlin zur Teilnahme an der am 1. September stattfindenden Herbstparade. Von Berlin begibt sich Sr. Majestät direkt nach Chemnitz zur Nathausweih.

Zwickau. Heute früh 4 Uhr ist nach kurzem Krankenleiden Geheimrat Kirchenrat Superintendent Dr. Meyer, der bekannte Führer des Evangelischen Bundes, im 71. Lebensjahr gestorben. Er wirkte seit 2. September 1883 in Zwickau und konnte im Jahre 1908 sein 25jähriges Jubiläum begehen. Am 20. Oktober feierte er unter allgemeiner Anteilnahme seinen 70. Geburtstag. Kirchenrat Meyer war der Schwiegervater des früheren Chemnitzer Oberpfarrers, jetzigen Superintendenten Dr. Köhlich in Dresden.

Berlin. Heute vormittag wurde im Kriegsgericht in Moabit ein Mann verhaftet, der verdächtig ist, die zahlreich in letzter Zeit in vornehmen privaten und mehreren staatlichen Häusern erfolgten Diebstähle verübt zu haben.

Paris. In Paris ist gestern ein kostbares Gemälde des Louvre, eine Perle der italienischen Renaissance, Leonardo da Vincis wundervolles Porträt der Gioconda, auch Mona Lisa genannt, spurlos verschwunden. Gleich nachdem das Fehlen des Gemäldes, das im Salon de Paris des Louvres seinen Platz einnimmt, bemerkt wurde, wurde das Haus durch den Polizeipräsidenten geschlossen. Die Entwendung des Gemäldes ruft in Paris große Erregung hervor. Es herrscht die Meinung vor, daß irgend ein Reporter des „Matin“ oder „Excelsior“ den Streich verübt habe, um die mangelhafte Ueberwachung der Kunstschätze überzeugend nachzuweisen. Aber die Art der Entwendung scheint doch gegen diese Auffassung zu sprechen.

London. Der Ausbruch der Eisenbahn bei der North-Eastern-Eisenbahngesellschaft dauert fort, wodurch die Grubenbetriebe im Norden in Mitleidenschaft gezogen werden. Bis auf einige Tausend Arbeiter sind sämtliche Grubenangestellten im Nordosten, über 200 000 an der Zahl, in den Streik getreten. Die Leitung der Stahlgießerei von Millaw in Cumberland hat Waueransprüche anbringen lassen, wodurch den Arbeitern mitgeteilt wird, daß infolge des Ausstands auf gewissen Eisenbahnlinien die Werke auf unbestimmte Zeit geschlossen werden. In Darlepol haben die Streikenden zwei Wärrerhäusern zerrümmert und sämtliche Apparate der Stahlwerke unbrauchbar gemacht. Die Weichensteller wurden von ihnen schwer mißhandelt. Auch in Schildon ist die Lage sehr ernst. Das gesamte Eisenbahnmateriale ist auf der Strecke liegengeblieben. Der Eisenbahndienst ist vollständig unterbrochen. Erste Unruhen sind auch in Montmouthshire ausgebrochen. Die Ausständigen haben viele Geschäftsbetriebe ausgeplündert, und es ist bereits zu schweren Kämpfen zwischen ihnen, der Polizei und Truppen gekommen. Letztere mochten von ihrem Seitengewehr Gebrauch und vertrieben die Ruhestörer. In Dublin haben sich ebenfalls erste Zusammenstöße zwischen Ergewenden und Polizisten ereignet. Die Gemeindebehörde hat alle Wirtschaftsbetriebe schließen lassen. Auch in Darlington kam es zu ersten Unruhen. Viele Polizisten erlitten bedeutende Verletzungen.

Madrid. Der spanische Kabinettschef Canalejas demontiert in San Sebastian die Nachricht, wonach Spanien einen Bündnisvertrag mit Deutschland unterzeichnet habe.

Uffahon. Gestern abend wurde der endgültige Wortlaut der Verfassung durch die konstituierende Versammlung angenommen. Alsdann erfolgte die Proklamierung der neuen Verfassung, die mit großer Begeisterung aufgenommen wurde.

Saloniki. Der vor Monaten von Häubern entführte Ingenieur Richter ist wohlbehalten bei Rosana aufgefunden worden. Er wurde in Begleitung türkischer Truppen nach Saloniki gebracht.

Vorausichtige Witterung für Donnerstag, 24 August: Wechselnde Winde, veränderlich, Bewölkung, sonst keine erheblichen Niederschläge.

Offenes Flugbad: Nachmittags 2 Uhr 22 U.

210

Was dem Vorkommen.
 Die Schwärze der Turteltaube. Die Turteltaube ist in den letzten Tagen die Vogelschau und die Turteltaube als die erste unter den Zugvögeln wieder vertrieben haben, und heißt daran die Bemerkung, daß diese anfallende Naturerscheinung noch nicht genügend aufgeklärt ist. Schon öfters hat man die Frage gestellt, warum verlassen uns die Turteltaube so zeitig und bleiben nicht bis ans Ende ihrer Winterbedingungen bei uns? Die Erklärung ist ganz einfach. Für gewöhnlich wird angenommen, daß die Zugvögel bei uns heimisch sind und in Afrika, Asien, Ostasien, Ostaustralien, Südamerika, in Afrika und kommen nur bei uns zu überwintern, ist leicht erklärlich. Eine Turteltaube, die im Herbst ihre Jungen in Begruen nur von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends füttern, während sie bei uns das Fütterungsgeschäft von 3 Uhr morgens bis etwa 9 Uhr abends besorgen kann. Die junge Schwärze bleibt also nur sechs Stunden ohne Nahrung, während sie in Afrika zehn Stunden hungern müßte. Man sieht also, es sind nur Nahrungsorgen, die die Zugvögel veranlassen, ihr Winterquartier nach dem Norden zu verlassen. Der einzige Abzug erklärt sich dahin, daß, sobald die Jungen erwachsen sind, sie bei uns nicht mehr fesselt und sie möglichst schnell wieder ihre Heimat aufsuchen.

Was dem Uhu! Nachahmung verdient das Beispiel des amerikanischen Landwirtschaftsministeriums, der einen besonderen Schutz für den Uhu empfohlen hat. Der Uhu, der in unseren deutschen Wäldern seine Heimat hat, ist heute außerordentlich selten geworden, denn Unwissenheit und Grausamkeit haben ihm arg nachgeschickt. Es galt so lange Zeit im ländlichen Kreise für ein verfluchtes Tier, einen „Lohnvogel“ zu erlegen. Der Uhu ist jedoch einer der schönsten Vögel unserer Heimat und hat außerdem noch einen gewissen Nutzen, denn er ist ein eifriger Mäuseverfolger.

Sprechsaal.
 (Für die Aufsicht übernimmt die Red. nur die Sachverhalte, Verantwortung, etwas über die Pflegehaltung der Alters- und Hinterbliebenen-Versicherung.)
 Wie sich die Zeiten ändern! Als vor mehr denn 20 Jahren das Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz zur Einführung gelangte, hielt der damalige Herr Bürgermeister Dr. Bed im Vorfeld einen sehr ausführlichen Vortrag über die großen Vorteile des Gesetzes für die Arbeiter, die auch von der Arbeiterschaft anerkannt wurden. Bei diesem Vortrag erwähnte Herr Dr. Bed auch, daß es wünschenswert sei, wenn die Arbeiter von der sog. Witwenrente Anspruch hätten, was nach dem Gesetz ein höherer Lohnanspruch annehmen, als den vom Arbeiter tatsächlich verdienten, um sich später eine höhere Rente zu sichern, recht viel Gebrauch zu machen, und richtete an die Arbeiter die Bitte, ihre Arbeiter auf die Witwenrente aufmerksam zu machen, die für die Arbeiter nur eine geringe Mehrbelastung, für die Arbeiter eine große Wohlthat im Falle habe. Die Hinterbliebenen derjenigen Arbeiter, die weder in den Genuss der Invaliden- noch der Altersrente kamen, erhalten bei eintretendem Tode bis Ende dieses Jahres bis von ihnen eingezahlte Geld wieder zurück. Ebenso konnten weibliche Mitglieder bei ihrer Verheiratung die Auszahlung ihrer geleisteten Beiträge verlangen.

Hierzu war der Arbeiter in der festen Erwartung, daß von ihm gezahlte Geld komme bestimmt ihm oder seinen Hinterbliebenen wieder zurück, und er machte von der oben erwähnten Bitte Gebrauch. Das revidierte am 1. Januar 1912 in Kraft tretende Gesetz hebt aber die Beitragsleistungen ohne weiteres auf, und somit gehen die Arbeiter, die bis zum Tode keine Rente beziehen, der geleisteten Beiträge verlustig.

Das neue Gesetz kennt zwar ein Witwengeld und eine Witwenrente, aber ein sehr großer Teil der Hinterbliebenen Witwen wird den Nachweis nicht erbringen können, daß ihr die Witwenrente zugesprochen werden kann.
 Witwengeld, eine einmalige nach dem Tode des Ehemannes zu zahlende Unterstützung, erhält diejenige Witwe, welche selbst versicherungspflichtig ist und infolgedessen aus ihrer eigenen Versicherung bei eintretendem Invalidität eine Rente erhält.
 Witwenrente erhalten diejenigen Witwen, die nach dem Tode des Ehemannes invalid sind. Als invalid gilt die Witwe, die nicht imstande ist, durch eine Tätigkeit, die ihren Kräften und Fähigkeiten entspricht und ihr unter billiger Berücksichtigung ihrer Ausbildung und bisherigen Lebensstellung zugemutet werden kann, ein Drittel des zu erwerbenden, was körperlich und geistig gesunde Frauen derselben Art mit ähnlicher Ausbildung in derselben Gegend durch Arbeit zu verdienen pflegen. Demnach haben nur diejenigen Witwen ein Anrecht auf die Rente, bei denen die oben erwähnten Voraussetzungen vorhanden sind, die zum Zwecke der Invalidenrente berechneten. Bei Wiedererwerbstätigkeit kommt die Witwenrente in Wegfall.

Da nun von den Tausenden von Arbeiterwitwen immer nur ein beschränkter Prozentsatz beim Tode des Mannes invalid sein dürfte, so bleibt von der angedachten Witwenversorgung tatsächlich wenig übrig.
 Ganz sicher werden die im Gesetz vorgeschriebenen Bestimmungen voll und ganz in Anwendung kommen, so daß manche Witwe, die sich bis jetzt der Hoffnung hingeben hat, auch einmal eine kleine Witwenrente beziehen zu können, sich sehr getäuscht fühlen wird.

Oetker's Rezepte

Gewürz-Kuchen.

Zutaten 250 g Butter, 375 g (1/2 Pfd.) Zucker, 6 Eier, das Weisse zu Schnee geschlagen, 500 g Weizenmehl, 1 Päckchen Dr. Oetker's Backpulver, 1 Teelöffel voll Zimt, 1 Messerspitze voll gemahlene Nelken, 50 g Sakkado, 125 g Korinthen, 3 Esslöffel voll (50 g) Kakao, 1/2 bis 1/4 l Milch.

Zubereitung: Die Butter rühre schaumig, gib Zucker, Eigelb, Milch, Mehl, dieses mit dem Backpulver gemischt, hinzu und zuletzt den Kakao, die Korinthen, Sakkado, Zimt, Nelken und den Bierschnee. Fülle die Masse in die gefettete Form und backe den Kuchen in rund 1 1/2 Stunden.

Anmerk.: Man gibt zu dem Teig soviel Milch, dass er dick vom Löffel fließt.

Die Woche.
 Moderne illustrierte Zeitschrift.
 Jede Woche ein Heft zu 25 Pf.
 Abonnements auf diese beliebte Zeitschrift, welche stets Sonnabends früh 10 Uhr eintrifft, werden jederzeit angenommen.
 Buchhandlung von C. S. Koberg.

Zimmerleute
 sucht
 Baumeister Ad. Zahn,
 G. m. b. H.

Streicher u. Lehmfahrer
 gesucht.
 Ziegelei Ottendorf b. Mittweida.

2 Ziegeldecker,
 die selbständig arbeiten können,
 sucht sofort
 Emil Wanders, Slagmar b. Ch.

Kindel. Frau, mögl. Schneid.,
 35-40 Jahre alt, 3. Führung
 eines kleinen Haushaltes in angenehmer Stelle noch auswärts
 gesucht. Ev. auch später Deirat.
 Adressen unter L. 299 in die Expedition dieses Blattes erbeten.

Gesucht per sofort oder 1./2.
 ein einfaches, fleißiges
Wirtschaftsmädchen
 zur Landwirtschaft als Stütze
 (b. Familienanschluss). Off. unter
 F. H. in W. in die Exped. d. Bl. erb.

Wachs- und Papierblumen
 empfiehlt in grosser Auswahl
 die
**Rossbergsche
 Papierhandlung,**
 — Markt Nr. 1. —

Zahn-Praxis
Aug. Gerth
 Café Humboldt **Frankenberg Sa.** Café Humboldt
 II. Etage. II. Etage.
 Sprechstunden 8-11, 2-7 Uhr.
Zahnersatz in Gold, Kautschuk usw.
 — Prima Ausführung. —
Moderne Kronen- und Brückenarbeiten.
 Plombierungen mit nur besten Materialien.
Zahnextraktionen mit oder ohne Betäubung.
 Mässige Preise. Schonende Behandlung.
 Behandlung von Krankenkassenmitgliedern.

Wecker empfiehlt billiger unter Garantie
 Emil Schlumpert, Uhrm., Badarg. 1.

Unsere Marke garantiert die
Lanolin- und Lanolin-Cream- und Lanolin-Seife.
 „Nachahmungen wolle man zurück.“
 Vereinigte Chemische Werke Aktiengesellschaft,
 Abteilung Lanolin-Fabrik Martinihof, Charlottenburg, Salzstr. 15.

A. Zimmermann
 Goldschmied, Freib. Str. 57
 fertigt
 alle Reparaturen
 billig und gut.

Lampfen und Ersatz-Batterien
 frisch eingetroffen bei
 Fr. Günthel, Klempnermeister.

Befreit
 von allen Hautunreinigkeiten und
 Hautausschlägen, wie Mitesser,
 Pimpfen, Flechten, Hautröte, Blättern,
 rote Flecke u. wird man b.
 täglicher Gebrauch von
 Steckpflaster-Teerschwefelcreme
 v. Bergmann & Co., Radebeul.
 à 50 Pf. in d. Apotheken
 sowie Germania-Drogerie.

Verstopfung
 bei Kindern und Erwachsenen
 bewirkt „Ola“-Bonbon, R. 30 &
 Rich. Wierich, German-Drog.

**Zwei geübte
 Zigarren-
 Sortiererinnen**
 werden in der Nähe Frankenberg
 sofort gesucht. Offerten unter
 S. 8. 180 in der Expedition des
 Frankenberg. Tageblattes nieder-
 zulegen.

Stube m. Schlafk. u. Zubeh.
 zu vermieten Seltzerstr. 4.

Stube, Schlafst. u. 2 Kammern
 ab 1 Sept. an Leute ohne Kinder
 zu vermieten. Selbe müssen einige
 Hausarbeiten mit verrichten.
 Rattermann, Schloßstr. 27.

Grundstücksgesuch! Die Berl.
 Zentrale Berlin N. 4, Chausseestr.
 110, sucht verlässl. Grundstücke jed.
 Art u. bittet um Einl. v. Berl.-Off.

**kleiner unterhaltener Sand-
 wagen zu kaufen gesucht.** Off.
 erbitte mit Preisangabe unter
 Z. 290 in die Exped. d. Blattes

1,2 weiße Byandottes,
 1911er Frühbrut, zurucht zu
 verkaufen Reichstr. 26 a.

Welt-Theater (Kino-Salon)
 Frankenberg, Fraiburger Strasse 55, „Centralhall“
 Wir erwarben ausser einem Sensations-Programm
 für
Mittwoch, Donnerstag und Freitag
 den Monopolfilm

Nachtfalt
 — Grosser dramatischer Zweiakter. —
 Hauptrolle gespielt von Fr. Aata Nielsen.
Monopol für die ganze Welt!
 Vermeide jede weitere schreiende Reklame!
 Das Publikum soll selbst urteilen!
 Es ladet freundlichst ein hochachtungsvoll **Willi S.**
 Andrang wird gross, kommen Sie bitte früh, pünktlich
Nur für Erwachsene!
Bezirksobstbauvereine
 Der diesjährige Ausflug findet Sonntag, d. 25. d. d. Meise
 statt. Abfahrt früh 7 Uhr 25 Min. Besichtigung wird in der
 Schule und Weinlehrer von O. Schumann in
 der Weitzschen. — Anmeldungen nimmt Herr August Alten
 Schloßstr. an.

Deute, Donnerstag, abend
 von 8 Uhr an frischgebackenen
Pökelschweinskopf
 Max Wätzig.
Nordische Fischhalle,
 innere Freiburger Strasse 1.
 Schellfisch ohne K. 1 Pfd. 38 &
 Deringe — Gurken — Rote
 Bücklinge, Stück 10 Pf.
 Hochachtungsvoll A. Solmschölder
Frischgepflückte Birnen
 (5 Liter 50 Pf.) empfiehlt
 Wilh. Pfitzer, Gartenstr. 38.

G.-W.-V.
 Carl Schmidt, Wein-
**Beneficiur-
 Himbeersaft**
 empf. G. A. Barthel,
 Altenhainer Strasse 42.
fr. neues Sauertrant
 empfiehlt
 Rudolf Eckert.
 Deute, Mittwoch, empfiehlt
frischgeräuch. Keringe
 G. A. Barthel,
 Altenhainer Strasse.

Nach dem Begräbnisse unseres teuren Vaters,
 Schwieger- und Grossvaters, Bruders und Schwagers,
Karl Julius Helfricht,
 fühlen wir uns aufs innigste gedrungen, allen den Lieben
 Verwandten, Freunden, Bekannten, den geehrten Nach-
 baren, die Sie uns durch den reichen Blumenschmuck und
 Geleit zur ewigen Ruhstätte soviel liebevoller, aufrichtiger
 Teilnahme entgegengebracht haben, hierdurch mit einem
 „Vergelt's Gott“ herzlichst zu danken.
 Frankenberg, Dresden-Trachau, den 23. August 1911.
 Die trauernden Hinterbliebenen.

Leipziger Börsen-Kurse
 vom 22. August 1911.

Staatpap. u. Fonds:	%	1/2
Deutsche Reichsanleihe	3	98.-
do. do.	3 1/2	98.-
R. Anleihe 1890/91	3	98.-
do. do.	3 1/2	98.05
R. S. Anleihe 1000 R.	3	98.15
do. (500 R.)	3	98.15
do. (R. 2 u. 100 R.)	3	98.15
R. S. Anleihe 1855	3 1/2	98.-
do. 1852-58 (500 R.)	3 1/2	98.-
do. 1852-58 (100 R.)	3 1/2	98.85
R. S. Anleihe 1855	3 1/2	98.-
do. do.	3 1/2	98.-
do. do.	3 1/2	98.60
Sandwichs. Handelsbank	3 1/2	98.50
do. do.	3 1/2	99.20
do. do.	3 1/2	101.80
do. do.	3 1/2	98.50
do. do.	3 1/2	99.40
do. do.	3 1/2	101.80
do. do.	3 1/2	98.-
Oesterreichische Goldrente	4	98.20
do. Silberrente	4	98.-
Angarische Goldrente	4	98.40
Serien u. Renten:		
2 1/2 Proz. - Rente	16.25	
3 1/2 Proz. - Rente	218.50	
Oesterreich. do. p. 100 R.	85.20	
do. Silberrente	98.-	
Heilbrunnbanknoten	98.-	
Reichsbanknoten	98.-	
Banknoten:		
100 R. 100 R.	98.20	
50 R. 50 R.	98.20	
20 R. 20 R.	98.20	
10 R. 10 R.	98.20	
5 R. 5 R.	98.20	
2 R. 2 R.	98.20	
1 R. 1 R.	98.20	

Berliner Produktendörse
 vom 22. August 1911.
 Die amerikanischen Viehpreise halten
 fest begonnen, angezogen durch Mel-
 dungen über Regenwetter im Nord-
 westen und schlechte Erntebereiche
 in Minnesota, sich dann etwas ab-
 geschwächt infolge besserer Ernte-
 berichten aus Kansas, später aber
 wieder befestigt und höher geschlossen,
 da die Zufuhren im Innern nach-
 gelassen haben und leichter Frost für
 Kanada angekündigt wurde. Am
 heutigen Vormittag konnten sich aber
 Weizen und Roggen nicht ganz be-
 festigen, da die Regenfälle von heute
 nicht auf die Stimmung drückten.
 Es notierten am Schluss: Weizen
 loco ab Bahn 201 Markt, Mai
 214.75 Markt, Roggen loco ab
 Bahn 170 Markt bis 170.50 Markt.
 Hafer frei Wagen und ab Bahn
 110.00 Markt, gemischter, weißer
 110.00 Markt, mittelschwarzer, fein 108
 bis 109.00 Markt, mittel 108 bis 108.50
 Markt, 178 bis 179 Markt, raff. fein
 183 Markt bis 190 Markt, raff. mittel
 178 Markt bis 189 Markt, gering
 173 Markt bis 177 Markt, Gerste
 schlichte inländ. 165-170 Markt, schwarze
 178-185 Markt, weißliche und Donau
 schlichte 165 bis 160 Markt, schwarze 161
 bis 168 Markt. Mais amicit. mittel
 abfall. 140 Markt bis 154 Markt.
 runder 161 Markt bis 164 Markt.
 An der Württemberg-Börse blieb es
 zunächst noch schwach, da aus der
 Provinz Regen gemeldet wurde, die
 Winterwetter neue Regenfälle in Aus-
 sicht stellte und für Rechnung der
 Provinz verkauft wurde. Die Württem-
 bergischen Preise nur wenig, da der
 Reich-Ansatz schwach blieb. 0.75
 Markt nach, Roggen 0.75 Markt. Im
 weiteren Verlaufe trat eine Befestigung
 für Weizen ein, als Lagerkäufe
 und Deckungen erfolgten und über-
 pool steigende Kurse meldeten. Das
 Geschäft war lebhaft. — Hafer nur
 schwach befestigt, da das Inlands-
 angebot etwas zugenommen hat. —
 Weizen sehr fest, da aus Indien die
 Nachfrage kam, die Ostindien sei
 durch Dürre gefährdet, und die Kom-
 missionäre hart kauften.

Wichtig, 22. August 1911. Weizen
 per 1000 kg netto inländische
 197-202 A. bez. u. Fr. ausländische
 192-201 A. bez. u. Fr. — Roggen per 1000 kg netto
 inländ. 170 b. 178 A. bez. u. Fr. do.
 ausländ. 178-180 A. bez. u. Fr. — Gerste
 per 1000 kg netto inländ. 165-170 A. bez. u. Fr.
 — Hafer per 1000 kg netto inländ. 110-115 A. bez. u. Fr.
 — Mais per 1000 kg netto inländ. 140-150 A. bez. u. Fr.
 — Anker per 1000 kg netto inländ. 140-150 A. bez. u. Fr.
 — Anker per 1000 kg netto inländ. 140-150 A. bez. u. Fr.
 — Anker per 1000 kg netto inländ. 140-150 A. bez. u. Fr.

Blitz
 artig wird Ihnen bei einem
 Versuch die Erkenntnis
 kommen, dass
**Dr. Gntner's
 „Nigrin“**
 die beste Schmerzmittel für
 Sie ist. Alleiniger Fabrikant
 Carl Gntner, Göttingen.

Sto...
 einge...
 vom Ri...
 Reue...
 aus we...
 Milch...
 Truppe...
 gesch...
 verpaf...
 zu ein...
 D...
 huld...
 Dand...
 f...
 g...
 we...
 wer...
 er...
 st...
 l...
 zu ver...
 im we...
 se...
 konnte...
 Sand...
 es im...
 Ge...
 die We...
 audein...
 von Zw...
 beteil...
 den erw...
 Hand...
 der Zuf...
 Die...
 mit for...
 werts...
 kammer...
 einer...
 was...
 da die...
 rung...
 eignet...
 von auf...
 f...
 werts...
 sich bre...
 17
 „D...
 Ihre...
 zu bere...
 eine...
 charact...
 gelegen...
 so...
 sein...
 Honor...
 wenn...
 ich zu...
 D...
 m...
 r...
 Probe...
 fällt...
 lich...
 einem...
 eines...
 gefahr...
 daran...
 dar...
 G...
 zurück...
 allgem...
 anfang...
 — für...
 halte...
 desha...
 jenes...
 G...
 Long...
 in S...
 De...
 er die...
 hat...
 für...
 überzeu...